2. Advent	Wolterdingen	5. Dezember 2021

Ich weiß nicht, wie euch und Ihnen das geht. Ich ertappe mich oft dabei, dass ich morgens in die Böhmezeitung schaue und suche die aktuelle Inzidenzrate unseres Heidekreises – fast so wie man ein Sportergebnis oder die Lottozahlen erwartet. Momentan sind wir ja unter 100. Und dann klickert es im Kopf: was ist dann noch wie erlaubt? Wo darf man hingehen? Wo reicht die Impfung? Wo muss ich noch testen?
Alles etwas nervig. Was macht es uns wirklich so schwer in dieser Coronazeit? Bei ganz vielen Menschen ist es das Gefühl und die Erfahrung: Mein normales Leben, wie ich es plane und verplane, wie ich es seit Jahren und Jahrzehnten gewohnt bin, ist durch dieses Coronavirus und die Pandemiemaßnahmen durchkreuzt. All das, was sonst normal war, ist momentan nicht möglich: mein geplanter Urlaub in Österreich – fällt ins Wasser. Die Weihnachtsfeier – gestrichen. Der Besuch im Fußballstadion – nicht erlaubt. Der Besuch im Theater – nicht möglich usw.
Das nervt, macht traurig, empört uns Menschen auch und lässt uns zurück, lässt uns still werden, innehalten, begrenzt uns. Eine Krisis.

Krisen sind wichtig. Krisen müssen Teil des eigenen Lebens sein. Es sind gefährliche Momente, entscheidende Momente, wirklich kritische Momente. Ich glaube, dass viele von uns das gerade spüren. Wie wird es denn weitergehen? Was sagt uns diese Pandemie? Naiv ist doch der, der meint: wir boostern jetzt etwas, die Impfquote geht nach oben und dann ist alles wieder gut wie vor der Pandemie.

Innehalten. Das Leben betrachten. Beten. Buß-und Bettag, letzten Monat, in unserer Gesellschaft fast stillschweigend gestrichen. Schade! Advent lädt auch dazu ein.

Jesaja 63,15 -64,4

Jesaja hielt damals auch inne. Er setzte sich und sprach zu Gott, frei heraus. Er setzte sich vor Gott und betrachtete die Situation seines Volkes. Es gab viele Probleme, viele Sorgen, viel Leid. Aber er trägt all das vor Gott. Später sagte Petrus einmal: Alle eure Sorgen, werfet auf Gott! Genau das.
Die Krise ist da, aber ich bin nicht allein. Ich kann abladen, vertrauen, weiß mich gesehen und geborgen. Das ist das, was ich als Seelsorger Menschen zu vermitteln suche in ihren Krisen des Lebens und in meinen Krisen des Lebens.
Und so spricht Jesaja ganz klar und offen mit Gott. Dieser Bibeltext ist eine Anleitung, wie wir mit Gott sprechen dürfen – kindlich, ernst, offen und vertrauensvoll.
Und Jesaja spricht fast vorwurfsvoll: Hey, Gott, da sitzt du in deiner herrlichen Wohnung und schaust auf uns Menschen herab. Aber es wirkt so, Gott, dass du dich abgewandt hast. Du bist genervt von uns Menschen. Deine herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen uns. Du lässt es zu, dass wir stets die falschen Wege gehen. Du tust nichts gegen die Ungerechtigkeit und Frechheiten von uns Menschen. Du lässt es zu, dass wir unser Vertrauen in dich verlieren.
Ich verstehe Jesaja so gut. Die Sache mit Gott ist so schwierig. Bist du eigentlich noch da, Gott? Warum sterben Menschen so früh? Warum zerstören wir diesen Planeten langsam? Warum können wir nicht gerechter verteilen und warum werden immer mehr Menschen von bösen Diktatoren regiert? Fragen über Fragen und dann noch meine ganze Anfragen an mich und mein kleines Leben, meine Umgebung und du, Gott, sitzt da auf deinem himmlischen Diwan und schmollst.
Ein kerniger Typ, dieser Jesaja. Ich mag Menschen, die so eine offene und ehrliche Frömmigkeit haben. Der Glaube an Gott sollte nicht gekünstelt sein, muss nicht immer formvollendet sein …. Er muss echt und konkret sein.

Aber: Jesaja ergießt sich nicht nur in seinen Fragen und Vorwürfen. Trotz all dem, er weiß, zu wem er spricht: „Bist du doch unser Vater. Du, Herr, bist unser Vater!“ Sind wir in diesen beiden Positionen Jesaja nahe? Ist er quasi wie ein großer Bruder zu uns? Ja, im Fragen und im Staunen und im Nichtverstehen, aber eben auch in der Gewissheit, dass DU, Gott, da bist?
Das ist doch unser Leben. Manchmal sitzen wir doch auch da und verstehen unsere Wege nicht: ein ehemaliges Gemeindeglied sagte mir: Pastor, was für eine bescheidene Zeit: meine Frau hat ihren Job verloren, leidet unter Depressionen und jetzt erklärt uns unser Vermieter, dass er die Wohnung verkaufen will und wir raus müssen.
Ich denke an die Frau, die alleinerziehend mit ihrem heranwachsenden Kind nicht klar kommt. Ihr dreht sich der Kopf – ihr Mann hat sie verlassen und die Probleme türmen sich auf.
Ich denke an den Mann, der im Betrieb gemobbt wird und mit dem Arbeitstempo nicht mithalten kann. Wie viel Panik, Frust und Zukunftsangst.
Doch, Jesaja ist uns da wie ein Bruder. Mit ihm können wir auch zu Gott sagen: Mensch, Gott, siehst du das nicht, wie ich, wie wir uns hier abkämpfen, herumirren wie dumme Schafe, das Leben kaum in den Griff bekommen, uns fragen und nach Hilfe suchen.
Aber er bleibt nicht darin hängen: im Frust, im Anklagen, im Selbstmitleid.
Er weiß, dass Gott da ist, uns sieht. Er weiß, dass Gott unser Schicksal und unser Leben nicht gleichgültig ist. „Du bist doch da. Du bist doch unser Vater, unser Erlöser.“ Können wir uns das vorstellen? Unter der Last des Lebens, unter den Rätseln des Lebens, ächzen und weinen und gleichzeitig spüren: wir sind in Gott geborgen und gehalten?
Da spätestens wird unser Glaube das Fundament, das uns trägt. Da wird unser Glaube zum Trost und zur neuen Kraft. Und auch das beschreibt Jesaja sehr schön: „Ach, dass du, Gott, den Himmel zerreissest und kämest herab zu uns. Und dann wäre alles anders. Alles Herumirren und Durchwurschteln, alles Leiden und alle Ungerechtigkeit hätten dann ein Ende.“
Das ist also der dritte Schritt, zu dem uns dieser Bruder Jesaja einlädt: Erstens das offene Klagen vor Gott; zweitens das vertrauensvolle Bekennen „Du bist ja unser Vater!“ und drittens: die tiefe Sehnsucht, der klare Blick nach vorne: Es wird die Zeit kommen, da wirst du uns so nahe sein, da wird der Himmel uns tragen.

Wir gehen auf diese gute Zukunft hin. Wir dürfen getrost und hoffnungsfroh sein. Das ist alles noch nicht ganz klar: erst geht ein Lichtlein auf, dann zwei, später mehrere … aber am Ende stehen wir im Licht, in Gottes Licht. AMEN